

gang Hagemann vergleichbar. Das Angebot einer Habilitation schlug er aus, nicht zuletzt weil er von den vielen Gästen über die Talfahrt der deutschen Universitäten seit 1968 gut informiert war. Er knüpfte enge Beziehungen zum italienischen Bibliotheks- und Verlagswesen und schuf eine der besten deutschen Forschungsbibliotheken. Bei dem weiten Horizont seiner Interessen bemühte er sich auch besonders um die zeitgeschichtliche Forschung am Institut; sein Verdienst war es u.a., daß die Bibliothek Susmel zur Geschichte des Faschismus für das Institut erworben werden konnte. Er und seine aus Westfalen stammende Gemahlin Thiathild, eine Innenarchitektin, waren für viele Besucher charmante Gastgeber. Er war wissenschaftlich arbeitender Bibliothekar, übte damit eine heute schon fast der Vergangenheit angehörende Tätigkeit aus. Wie schon sein Doktorvater wandte er sich der Humanismusforschung zu; dabei kamen ihm seine engen Beziehungen zu Giuseppe Billanovich und Paul Oskar Kristeller zugute. 1963 und 1972 publizierte er zwei auf intensiven archivalischen Forschungen beruhende Aufsätze von Buchlänge über Perugia unter Giangaleazzo Visconti; es folgten gründliche handschriftliche Untersuchungen zur Übersetzungstätigkeit von Leonardo Bruni; weitere Beiträge befassen sich mit Poggio Bracciolini, Pico della Mirandola, Kaspar Hedio und anderen; umfangreiche Aufsätze publizierte er auch zur Bildungsgeschichte des 18. Jahrhunderts, zum Faschismus und zur Geschichte des DHI in Rom. Diese Arbeiten verdienten es, in einem Sammelband zusammengefaßt zu werden. Bereits Mitte der sechziger Jahre hatte ihn Kristeller auf den Nachlaß des bedeutenden Erforschers der handschriftlichen Überlieferung der Humanisten Ludwig Bertalot aufmerksam gemacht. Mit ganzer Kraft hat er sich zusammen mit Ursula Jaitner-Hahner mehr als zwei Jahrzehnte lang der Publikation von dessen *Initia humanistica latina* gewidmet, deren vierter und letzter Band, an dem er, bereits schwer erkrankt, bis zuletzt gearbeitet hat, kurz nach seinem Tode erschien; auf seine Nennung im Titel hat er aus Bescheidenheit verzichtet. Das hohe Ansehen, dessen sich Hermann Goldbrunner erfreute, zeigte sich in der Liste der Referenten, die auf dem zu seinen Ehren veranstalteten Symposion im Oktober 1998 in Rom sprachen, und in dem überfüllten Auditorium des Instituts bei seiner Verabschiedung am 27. Oktober 1998. Er wird allen, die ihn kannten, in dankbarer Erinnerung bleiben.

PETER HERDE